

Gustav Pfeifer/Kurt Andermann (Hgg.), Die Wolkensteiner. Facetten des Tiroler Adels in Spätmittelalter und Neuzeit

*(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs / Pubblicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano 30), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2009, 500 Seiten, zahlreiche Abbildungen.*

Der vorliegende Sammelband über die im 14. Jahrhundert aus dem Eisacktaler Rittergeschlecht der Herren von Vilanders hervorgegangene Tiroler Adelsfamilie der Herren, Freiherren und (seit 1628) Grafen von Wolkenstein, die sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts in die beiden (noch heute „blühenden“) Zweige Wolkenstein-Trostburg und Wolkenstein-Rodenegg teilte, geht auf eine im September 2007 in Brixen veranstaltete, sehr gut besuchte und vielbeachtete Tagung zurück. Vier weitere Beiträge wurden von den Herausgebern zusätzlich zu den schriftlichen Fassungen der Tagungsvorträge eingeworben.

Eröffnet wird der Band durch einen – wie nicht anders zu erwarten – souveränen Überblick über den Adel in den österreichischen Ländern im Allgemeinen und Tirol im Speziellen vom ausgehenden 13. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts von Peter Johaneck. Er arbeitet darin unter anderem die markanten Unterschiede zwischen den „Adelslandschaften“ der Grafschaft Tirol und der (niederösterreichischen) Erblande der Habsburger heraus: „Adlige Existenz in Tirol vollzog sich unter weitaus geringeren Spielräumen als etwa in den Landen ob und nied der Enns, vor allem gegenüber einem Landesherrn, dessen finanzielles Potential während des 15. Jahrhunderts durch die hohen Erträge des Schwazer Silberbergbaus noch erheblich gewachsen war.“ (S. 24)

Die folgenden dreizehn Aufsätze sind im Wesentlichen chronologisch angeordnet. Gustav Pfeifer schreibt mit seinem Beitrag über den Söldnerführer, politischen ‚Wendehals‘ und zeitweiligen Tiroler Landeshauptmann Engelmar von Vilanders, der Ende März 1348 auf Befehl Ludwigs des Brandenburgers vor der Burg Rodenegg enthauptet wurde, „ein Kapitel aus der Vorgeschichte des Hauses Wolkenstein“ in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sigrid Schmitt schildert am Beispiel des mit Abstand berühmtesten Wolkensteiners, des Sängers und Dichters Oswald von Wolkenstein († 1445), auf der Grundlage der mustergültig edierten Quellen zu dessen Leben die Lebenswelt und das adelige Selbstverständnis eines Angehörigen des niederen Adels in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Am Beispiel der Enkel Oswalds, insbesondere Veits und Michaels von Wolkenstein, nähert sich Reinhard Seyboth dem Thema Adel und Hof in der Zeit von König und Kaiser Maximilian I. Die beiden Brüder folgten dem jungen, mit ihnen etwa gleichaltrigen Maximilian 1477 in die Niederlande und erlangten bei ihm bald eine Vertrauensstellung. „Von allen Wolkensteinern waren die beiden Brüder Veit und Michael diejenigen, die es in habsburgischen Diensten am weitesten brachten.“ (S. 83)

Seit ihrer Generation waren die Wolkenstein stets treue Gefolgsleute der Habsburger, nachdem als erster deren Vater Oswald II. seit 1458 als vertrauter Rat Herzog Sigmunds („des Münzreichen“) von Österreich in Erscheinung getreten war. Der Spätmittelalterblock wird von einer Untersuchung von Tod und Begräbnis Veits von Wolkenstein in Freiburg im Breisgau an der Jahreswende 1498/99 von Clemens Joos abgerundet.

Die drei anschließenden umfangreichen Aufsätze bilden eine Art Kern des besprochenen Bandes. Spezielle Beachtung verdient der auf breiten Quellenstudien beruhende Beitrag von Siglinde Clementi über Familienstrategien, Heirat (Heiratsalter, Heiratsstrategien etc.) und Geschlechterbeziehungen bei den Wolkenstein-Trostburg zwischen 1500 und 1650. Die „Rekonstruktion von Familienstrukturen, Erbpraktiken und Eheschließungen der Wolkenstein-Trostburg“ (S. 113) beweist eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit des von der Autorin gewählten mikrohistorischen Zugangs. Clementi kann unter anderem zeigen, dass zwar „einige Söhne der Wolkenstein über die Heirat mit ständisch höherstehenden Töchtern den sozialen Aufstieg und mit Erbtöchtern die Erweiterung des Familienbesitzes anstrebten“, dass aber „die Mehrzahl der Heiraten der Söhne und die Heiraten der Töchter der Stabilisierung der Freundschaftsbeziehungen unter den führenden Tiroler Adelsgeschlechtern“ dienten (S. 145). In einer materialreichen Abhandlung widmet sich Klaus Brandstätter den kirchlichen Karrieren der Wolkensteiner in der Frühen Neuzeit, also am Beispiel eines Geschlechts und seiner Pfründen in Domkapiteln (vor allem Brixen, Trient und Salzburg), Klöstern, Kollegiatstiften und Ritterorden (insbesondere im Deutschen Orden) der engen Verbindung des katholischen Adels mit der Reichskirche. Nur drei Wolkensteiner erlangten die Bischofswürde, zwei davon sogar nur die Würde von Bischöfen von Chiemsee, die nicht dem Reichsfürstenstand angehörten. Die großen Erfolge der Wolkensteiner im Konkurrenzkampf um kirchliche Pfründen auf den Ebenen unterhalb des Bischofsranges beruhten (wenig überraschend) auf einem „Netzwerk von Freunden, Verwandten und Helfern“ (S. 173) vulgo Nepotismus. Von den zwischen 1550 und 1800 volljährig gewordenen Wolkensteinern schlugen 35 (d.i. etwa 26 Prozent) erfolgreich eine kirchliche Laufbahn ein (S. 185 f.). Leo Andergassen untersucht in seinem mit zahlreichen Farbabbildungen versehenen Beitrag das Selbstverständnis und die Selbstrepräsentation der Wolkensteiner im Spiegel ihrer Grablagen und Grabmäler, Heraldica und Genealogica (Stammtafeln, Stiftungswappen etc.) sowie Stiftungen im 15., 16. und 17. Jahrhundert. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Repräsentationskultur der Wolkenstein in der Frühen Neuzeit „ein weit höheres Niveau [erreichte], als man diese von anderen Tiroler Adelsgeschlechtern kennt“ (S. 238).

Der wirtschaftsgeschichtliche Beitrag von Rudolf Tasser ist den Wolkenstein-Rodenegg als Bergbauunternehmern im Ahrntal – vom Beginn der Alleingewerkschaft Christophs von Wolkenstein im Kupferbergwerk

von Prettau in der ersten Hälfte der 1560er Jahre bis zu dem im Jahr 1650 erfolgten Konkurs – gewidmet. Neben dem Bergwerk beschäftigt sich der Autor auch mit den Messingwerken der Wolkenstein-Rodenegg in Lienz und Bruneck, dem 1573 errichteten wassergetriebenen Poch- und Waschwerk in Prettau und, soweit es die dazu spärliche Quellenlage erlaubt, mit der Beteiligung der Wolkenstein am Kupferhandel. Der einzige italienischsprachige Beitrag des Bandes stammt von Marcello Bonazza und befasst sich – unter dem Untertitel „Klonen und Einpfropfen [*clonazione e innesto*] eines aristokratischen Familiensystems“ – sehr aspektreich mit den sechs Generationen der Trentiner Linie der Wolkenstein, die von 1578 bis zu ihrem Erlöschen im Jahr 1826 in einem repräsentativen Palast in der fürstbischöflichen Residenzstadt Trient ihren Lebens- und in der Grablege in der im späten 15. Jahrhundert für die deutsche Gemeinde errichteten Kirche San Pietro ihren Todes- und Gedächtnismittelpunkt hatten. Die Familie monopolisierte mit zwei Unterbrechungen (1636–1666 und 1750–1773) die (Stadt-)Hauptmannschaft zu Trient (*Capitanato di Trento*), erwarb im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Kastellen, Gütern und Lehen in der näheren und weiteren Umgebung von Trient und hielt durch ihr Konnubium mit alten Adelsgeschlechtern Distanz zum handeltreibenden Stadtadel.

Stefan Benz untersucht die Specifica (Schreibmotivationen des Autors, Vorbilder, Methoden des Wissenserwerbs, Gattungstraditionen etc.) der um 1600 entstandenen geographisch-historischen „Landesbeschreibung“ von Südtirol aus der Feder Marx Sittichs von Wolkenstein-Trostburg und vergleicht sie unter anderem mit dem zwischen 1600 und 1636 von Dr. Matthias Burgklehner verfassten monumentalen „Tiroler Adler“. Wolkenstein war kein Humanist, er konnte offenbar kein Latein. Sein adeliger Stand und seine Reisen bestimmten „wesentlich Inhalte, Horizont und Erkenntnisinteresse des Historikers Wolkenstein“, es handelt sich bei seinem Werk „aber nicht um ständische Geschichtsschreibung in dem Sinne [...], dass eine quasi politische Gegenposition zu anderen gesellschaftlichen Gruppen bezogen würde“, und es kann, so das Fazit des Autors, „keineswegs in einer plumpen Dichotomie Adel – Hof“ verortet werden (S. 321). Die adelige Lesekultur in Tirol um 1600 am Beispiel der Wolkenstein-Rodenegg ist der Gegenstand des Beitrags von Ursula Stampfer. Sie widmet sich darin nicht der sehr bedeutenden, nach dem Vorbild der Ambraser Bibliothek Erzherzog Ferdinands von Tirol von dem Bergbauunternehmer und ‚Messingindustriellen‘ Christoph von Wolkenstein aufgebauten Bibliothek mit mehr als 3200 Werken, sondern der sehr viel kleineren Bibliothek von dessen früh (1614 im Alter von 55 Jahren) verstorbenem Sohn Georg; im Anhang ist die zentrale Quelle dafür, der erhalten gebliebene Bibliothekskatalog, ediert.

Astrid von Schlachta analysiert Amtstätigkeit und Amtsauffassung zweier Tiroler Landeshauptleute aus der Familie Wolkenstein: von Paris Dominikus

von Wolkenstein-Trostburg (1739–1774) und Paris von Wolkenstein-Rodeneegg (1793–1808). In den knapp 20 Jahren dazwischen war das Amt des Landeshauptmanns mit jenem des (1763 geschaffenen) Gouverneurs bzw. des Präsidenten des Guberniums zusammengelegt. Am Beispiel der beiden Akteure skizziert die Autorin „Strukturen der politischen Kommunikation“ sowie „Aktionsradien und Möglichkeiten von Politikgestaltung“ (S. 347) in der Grafschaft Tirol im 18. und frühen 19. Jahrhundert und streicht dabei deutlich noch bestehende Forschungsdefizite heraus. Den variantenreichen Strategien der Selbstbehauptung des Tiroler Hochadels im 19. und frühen 20. Jahrhundert, des Ringens um das „Obenbleiben“ (Rudolf Braun) nach der Krisenzeit der Napoleonischen Ära, geht am Beispiel der beiden Zweige der Wolkenstein Hans Heiss nach. Er möchte mit seinem Beitrag, in dem er höchst unterschiedliche Lebensläufe und politische Ideenwelten ausgewählter (männlicher) Vertreter des Geschlechts anschaulich schildert, „dazu ermutigen, die facettenreiche und repräsentationsmächtige Geschichte der Wolkenstein nach 1800 auf einer breiten Quellengrundlage vertieft zu beschreiben“ (S. 362).

Die pointierte Zusammenfassung bzw. der Kommentar von Gerhard Fouquet zu den Vorträgen der Brixener Tagung kreist um fünf Themenfelder („Wahrnehmungskategorien“ [S. 382]): Familie (agnatische Kerne und kognatische Netzwerke), informelle Gruppe (geschlechtsübergreifende „Freundschaft“, d. h. Verwandtschaft), Großgruppe (Tiroler Adel), Fürsten- und Hofdienst sowie Kirche (adelige Reichskirche und Ritterorden).

Beschlossen wird der Band von drei Beiträgen zu wolkensteinischen Archiven: Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg berichtet über das erst teilweise erschlossene und verzeichnete Archiv der Familie Wolkenstein-Rodeneegg, das 1875 vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg angekauft wurde; Christine Roilo über das Archiv Wolkenstein-Trostburg, das 1992 als Depositum dem Südtiroler Landesarchiv in Bozen übergeben wurde; Kurt Andermann schließlich über den aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Rest eines Archivs eines Zweiges der Trostburger Linie im Generallandesarchiv Karlsruhe (ergänzt um Urkundenregesten mit eigenem Orts- und Personennamenindex). Das gesamte Buch wird durch ein sehr sorgfältiges Orts- und ein Personenregister mustergültig erschlossen.

In Ermangelung einer umfassenden Geschichte des Hauses Wolkenstein kann der verschiedene Teile und Aspekte der Familiengeschichte exemplarisch höchst kompetent untersuchende Band eine solche zwar nicht ersetzen, er kann aber als ein wichtiger Schritt zu einer solchen gelten. Sowohl wegen der großen Bedeutung der Familie Wolkenstein für die politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Tirols als auch wegen des außerordentlichen Quellenreichtums wäre eine monographische „Geschichte der Familie Wolkenstein“ ein sehr lohnendes Unterfangen.

*Thomas Winkelbauer*